

Buchbesprechungen

D. MARTIN LUTHER: *Operationes in Psalmos*: 1519-1521. Teil 2: Psalm 1-10 (Vulgata)/ hrsg. und bearb. von Gerhard Hammer und Manfred Biersack unter Mitarbeit von Heino Gaese, Hans-Ulrich Perels und Ursula Stock. Wissenschaftliche Leitung Heiko Augustinus Oberman. Köln; W: Böhlau, 1981. LXXXVIII, 648 S. (Archiv zur Ausgabe der Werke Martin Luthers, 2)

Über die Ziele dieses nun neueröffneten Archivs wird beim Erscheinen von Bd. 1 zu berichten sein. Aber dieser Band läßt bereits erkennen, welche Fortschritte die Lutherforschung seit 1892 gemacht hat, als Luthers zweite Psalmenvorlesung in WA 5 erschien.

Mit großer Sorgfalt sind die Drucke der »Operationes in psalmos« beschrieben, so daß auch unvollständige Exemplare identifiziert werden können. Die Herkunft der Titelholzschnitte und der Titeleinfassungen ist ausführlich erörtert. Die große Zahl der aufgeführten Exemplare fällt auf. Während Josef Benzing für die fünf lateinischen Ausgaben 25 Exemplare nachwies, sind nun über 160! benannt. Es sind also viel mehr erhalten, als bisher bekannt war. Die Eintragungen in ihnen, die der vorliegende Band ausgewertet hat, sind wichtige Quellen für die Wirkungsgeschichte. Überraschend ist allerdings, daß über den Verbleib von drei bei Benzing erwähnten Exemplaren nichts verläutet.

Diese Ausgabe enthält eine ganze Anzahl von Verstehenshilfen. Lebende Kolumnentitel bieten den ausgelegten Psalmvers oder das

Thema des jeweiligen Exkurses. Luthers Vorrede, den einzelnen Psalmen und Exkursen ist eine Einleitung beigegeben. Sie unterrichtet über den Aufbau, führt Luthers frühere Auslegungen des jeweiligen Psalms an, benennt die herangezogenen Quellen, gibt einen Überblick über Luthers Auslegung und macht unter »Notanda« auf wichtige Einzelheiten aufmerksam. Damit erfährt der Luthertext eine Gesamtanalyse, die für ein sachgemäßes Verstehen erforderlich ist und in der Lutherforschung stärkere Beachtung verdient. Hervorzuheben ist, daß diese Ausgabe auf die rhetorischen Elemente und Konzeptionen achtet, die Luther selbst verwendet oder zur Erläuterung der Psalmen heranzieht. In den dazugehörigen Anmerkungen wird nicht nur auf Quintilian, sondern auch auf Cicero verwiesen. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, daß Luther Quintilians Lehrbuch der Rhetorik zwar sehr förderete, aber gleichzeitig sein Leben lang ein Bewunderer Ciceros blieb. Die Darlegung des Aufbaus der Vorrede (1) wäre noch präziser ausgefallen, wenn sie eine für Widmungsvorreden spezifische Terminologie verwendet hätte. Die humanistische Exegese und ihre Hilfsmittel finden eine starke Beachtung, so daß Luthers Beziehungen zum Bibelhumanismus deutlich werden. Während die Forschungen von Siegfried Raeder erlaubten, Luthers Beziehungen zum Hebräischen im einzelnen aufzuzeigen, führte der Mangel an Untersuchungen zum Erfurter und Wittenberger Humanismus, die die Verbindungen zu Luther im einzelnen benennen, dazu, daß sie nicht genügend festgehalten wer-

den. Statt dessen finden sich Hinweise auf die leichter zugänglichen Werke des Erasmus. Es bleibt zu hoffen, daß diese Angaben nicht immer als Abhängigkeit mißverstanden werden. So hervorragend diese Einbeziehung der humanistischen Tradition ist, verdient doch auch die spätmittelalterliche Ausdrucksweise noch Beachtung. So ist nicht zu erkennen (4, Anm. 2), daß Luther und Männer seiner Umgebung der im Spätmittelalter besonders unter Geistlichen verbreiteten Tradition folgten, wenn sie einen Brief mit einem vorangestellten »Jesus« begannen.

Die »Technischen Vorbemerkungen zur Neuausgabe« geben genau Rechenschaft über die Editionsgrundsätze (IX-XIII). Sie zielen darauf, das Verstehen des Textes zu fördern. Dafür nehmen sie auch einige Eingriffe in den Text in Kauf, so die weitgehende Angleichung an die »lateinische Normalorthographie« um der Einheitlichkeit willen, ebenso die einheitliche Benennung der biblischen Bücher und ihre Angaben mit arabischen Ziffern. Die interpretierten Psalmwörter werden kursiv geboten, Zitate in Anführungszeichen. Hinter den Transkriptionen hebräischer Wörter des Erstdruckes ist ihre Originalform punktiert eingefügt, was das Verstehen fördert. Die Interpunktion wurde satzlogisch gesetzt. Diese allgemein verbreitete Gewohnheit, die den Lesern des 20. Jh. nicht zutraut, das Lesen des 16. Jh. zu erlernen, wirft die Frage auf, wie die rhetorischen Hervorhebungen der Vorlagen in die dem 20. Jh. angepaßten Texte aufgenommen werden können.

Der textkritische Apparat führt auch die hebräischen Wörter der Drucke an und berücksichtigt mehr Gesamtausgaben als WA 5, einschließlich des textkritischen Apparates von W². Außerdem gewähren einige Zitate aus Stephan Roths Übersetzung Einblick in das zeitgenössische Verständnis.

Der Erläuterungsapparat will in erster Linie traditionsgeschichtlich sein. Er ist informa-

tionsdicht und nicht nur eine Anhäufung von Zitaten, sondern enthält auch die Forschung aufnehmende und wertende Urteile. Er müht sich vor allem um die von Luther benutzten Quellen. Etwas zu pauschal ist die Behauptung, Luther nenne im Gegensatz zu den scholastischen Autoren nur relativ selten die verwendeten Werke (XIV), denn wenn die Scholastiker beim Zusammenstellen von Autoritäten – wie Petrus Lombardus – auch viele Namen nannten oder in ihren Werken ausdrücklich gegen hervorragende Scholastiker argumentierten, blieben doch auch viele Zeitgenossen ganz ungenannt oder hinter Ausdrücken wie *modernus*, *quis* usw. verborgen. Da die Erläuterungen, d. h. die Einleitungen und die beiden Apparate, weniger als die Hälfte beanspruchen, kann ihr Umfang als dem zu interpretierenden Luthertext angemessen gelten.

Je informationsdichter Anmerkungen sind, um so größer wird die Zahl neuer Fragen und erfordert die Entwicklung der Forschung Änderungen. Ockhams »*Summa logicae*« ist nach der Ausgabe von 1957, nicht nach der Gesamtausgabe von 1974 zitiert (12, Anm. 56). Bei den Literaturangaben zu Johann von Staupitz hätte auf die Ausgabe seiner Werke »Sämtliche Schriften« Bd. 2 verwiesen werden können (10, Anm. 44), bei Luthers Quittung von 1512 auf WA Br 12, 402-405 (7, Anm. 24). Auch eine sorgfältige Arbeit in diesem Umfang wird stets Lücken aufweisen und außerdem fortlaufend durch neue Forschungen ergänzt werden. Daher stellt sich auch für das AWA die Frage, ob es nicht wie schon andere Quellenausgaben dazu übergehen sollte, den erklärenden Apparat in einem eigenen Band unterzubringen, um dadurch eine spätere Revision wesentlich zu erleichtern.

Diese Ausgabe der »*Operationes in psalmos*« enthält reiches Material, das auch bei der Interpretation anderer Luthertexte Beachtung verdient und für die Biographie Luthers und seine

Wirkung wichtig ist. Darum bleibt der Wunsch, daß ein entsprechendes Register diesen Reichtum der Lutherforschung leicht zugänglich macht.

Leipzig

Helmar Junghans

Die in immer kürzeren Abständen vorgenommenen Revisionen der Lutherbibel haben ein neues Interesse für ihre ursprüngliche Gestalt hervorgebracht. Die buchstabengetreue Neuausgabe der Lutherbibel von 1545 durch Hans Volz 1972 erlebte nicht nur im folgenden Jahr sogleich eine Nachauflage, sondern auch Ausgaben in Buchgemeinschaften und sogar eine Taschenbuchausgabe (vgl. LuJ 43 [1976], 143 f.; LuB 1977, Nr. 28; 1979, Nr. 17 f.). Obgleich die beigefügten Hilfen die Einarbeitung in den Text förderten, mußte der Ungeübte das Lesen dieses Textes doch erst mühevoll lernen.

Darum beschriftet die Ausgabe NEUES TESTAMENT UND PSALTER: in der Sprache Martin Luthers für Leser von heute. Ausgabe nach dem Wortlaut der Lutherbibel von 1545 (HH: Wittig; Gladbeck: Schriftenmission, 1982. 718 S.: 34 Ill.) einen neuen Weg. Sie hielt sich nicht am Bestand der Buchstaben, sondern an dem der Wörter und Silben. Diese werden in moderner Orthographie wiedergegeben, um einem Leser, der vor dem frühneuhochdeutschen Schriftbild zurückschreckt, den Zugang zum Luthertext zu erleichtern. In einer typographisch vorbildlichen Gestaltung – wie sie dem Verlag Friedrich Wittig eigen ist – wird ein gut lesbarer Text dargeboten, der auch die ursprünglichen Illustrationen enthält. Ebenso sind Luthers Vorreden zu den biblischen Büchern und seine Randglossen aufgenommen. Kristlieb Adloff leitet mit »Ermutigung zum Bleiben« sachgemäß zum Lesen der Lutherbibel an (711–716). »Heute nicht mehr gebräuchliche Ausdrücke werden in Klammern erläu-

tert«, manchmal Silben bzw. Buchstaben eingefügt, um das Verstehen zu unterstützen (717).

Zunächst ist festzustellen, daß ein sehr großer Teil dieses Textes von jedem erfaßt werden kann, auch wenn ihm manche Ausdrücke, Satzstellungen oder Verwendungen des Konjunktivs ungewohnt sind. Schwierigkeiten entstehen aber dort, wo Wörter ihre Bedeutung verändert haben. Die vorliegende Ausgabe ist doch zu zaghaft gewesen, die angekündigten Erläuterungen zu geben. Sie unterschätzt die Folgen der Sprachentwicklung. So bleibt in der Randglosse zu 2 K 3, 18 »fähet« (auffangen) unerklärt, ebenso 1 P 3, 16 »afterreden« (verleumden). Es wird nicht jeder erkennen, daß »brauchen wir großer Freidigkeit« in 2 K 3, 12 nicht einen Bedarf, sondern »haben [gebrauchen, verwenden] wir große Zuversicht« meint. Die Aufforderung in 1 P 4, 8, eine »brünstige Liebe« zu haben, wäre durch das Präfix »in« unmißverständlich geworden. Wer zu dem vorliegenden Text eine moderne Bibelübersetzung heranzieht, kann den Fußangeln frühneuhochdeutscher Eigentümlichkeiten entgehen und zugleich in die Schönheit und die Tiefe der Bibelübersetzung Luthers, ja des Wortes Gottes überhaupt, eindringen.

Leipzig

Helmar Junghans

D. MARTIN LUTHERS EPISTEL-AUSLEGUNG. Bd. 4: DER GALATERBRIEF/ hrsg. von Hermann Kleinknecht. GÖ: V & R, 1980. 426 S. bereichert die bewährte Reihe mit Luthers Auslegung eines für seine reformatorische Theologie besonders wichtigen Textes in einer ausgereiften Gestalt. Die Auswahl beschränkt sich nicht auf die sog. große Galaterbriefvorlesung von 1531 – obgleich ihr der Löwenanteil eingeräumt wird (33–358) –, sondern bezieht auch Predigten Luthers über Perikopen aus dem Galaterbrief ein.